

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeit
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franco an die Expedition einzufenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. August.

Gewitter.

Drohende Wolken am düsteren Himmel
Schweben so schwer und so schaurig
thalab;
Tosend sich lösend im Donnergetümmel
Schleudern sie Schlossen schwerwuchtig herab.

Rieselnder Regen sucht lieblich zu lindern,
Alles, was wehvoll das Wetter gebracht.
Blumenblattwunden in Mitleid zu mindern,
Träufelt der Regen in sonniger Pracht.

Und von dem Hügel wird eilig gezogen,
Mild und harmonisch, wie nie ich's geseh'n,
Noah, dein friedenerheitender Bogen,
Dreifach umspannend die traulichen Höh'n.

Schüchtern erschließet die schelmische Rose
Drüben an dorniger Hecke ihr Haupt,
Schlürft nach des Wetters wehbringend Gefose
Goldenes Licht, das das Leid ihr geraubt.

Ob dir auch Schlossen ein Blättlein zerschlagen,
Siehe, es heilet so Vieles die Zeit.
Müßtest nicht sterblichen Staub du ertragen,
Ehe mit Macht dich der Sturmwind erneut?

Dank d'rum dem Sturme; ob bö's er's gemeinet,
Sinne nicht nach, denn er kam dir ja gut.
Manches, was dir als ein Unglück erscheint,
Stählet und säubert den sinkenden Muth.

Menschenkind! Gleiche der goldenen Rose!
Hebe dein Haupt, auch wenn's donnert und kracht!
Käme das Glück nur im Zephyrgefose,
Hätt' es noch Wenige glücklich gemacht.

J. Prassel.

Die Frau als Hüterin der Gesundheit.

Wer wollte an der Wahrheit des oft gebrauchten Sprichwortes: „Krankheiten sind leichter verhütet als geheilt“ zweifeln? Und, fragen wir weiter, wer ist besser berufen, die Gesundheit der Familie zu hüten, als die Gattin und Mutter? In ihren Händen ruht

zumeist die Verantwortung für das körperliche Gedeihen und Wachsen der Kinder, das Wohlbefinden des Gatten, wie ihres eigenen.

Die Unkenntnis der Bedingungen, unter denen der Mensch gesund bleibt, ist es hauptsächlich, welche so viele junge Leute thöricht und unvernünftig in das höchste und köstlichste Gut, die Gesundheit, stürzen läßt. Erkenntniß kommt häufig dann erst, wenn irgendwo im Körper etwas nicht mehr in Ordnung ist, die Maschine zu stocken beginnt. Deshalb soll die Erziehung so früh als möglich darauf gerichtet sein, die Grundzüge der Gesundheitslehre den Kindern in Fleisch und Blut übergeben zu lassen; sie an das, was gut und zweckmäßig ist, zu gewöhnen. Auf Gewohnheit beruht ja das meiste was wir thun und lassen. Die Aufgabe, welche etwa dabei der Schule zufällt, erfüllt diese durch Unterricht in Naturwissenschaft. — Leider fehlt nur so häufig die Neuanwendung von dem Gelernten im späteren Leben.

Reinheit, Ordnung und Einfachheit ist die Basis, auf der sich unser körperliches Wohl entwickelt. Rein, d. h. frei von Dünsten, sei die Luft, die wir athmen, rein die Wäsche, die Kleidung, das Bett, das Geräthe, welches wir benutzen, rein auch unser Körper, unser Denken und Empfinden. Ordnung herrsche ebenso in unseren Mahlzeiten, wie in unserer Umgebung, im Zimmer, in der Küche und Speisekammer. Einfach seien unsere Lebensgewohnheiten, unsere leiblichen Bedürfnisse.

Ein anderer höchst wichtiger Faktor in unserem Leben ist Abhärtung; das ist der Zustand unseres Körpers, in welchem er wenig oder gar nicht zu Erkrankungen und Störungen durch äußere Einflüsse geneigt ist oder solche durch seine eigene Kraft leicht und schnell überwindet. Abhärtung ist aber nur durch eine vernünftige Hautpflege und Abstumpfung gegen den Reiz, den veränderte Temperatur auf unsere Empfindungsnerven übt, zu erzielen. Was die Hautpflege anbelangt, so sind zum Zweck der Abhärtung weniger warme Bäder, als täglich kalte Waschungen am Plage. Die Temperatur des Wassers und des Zimmers, worin die Waschungen vorgenommen werden, hat sich aber immer, um Ueberreizung und damit Ueberreizung zu vermeiden, nach der physischen Beschaffenheit des betreffenden Individuums zu richten.

Wer wollte leugnen, daß der Hausfrau und Mutter in all solchen Fragen die Hauptaufgabe zufällt? Sie hat zu bestimmen und zu regeln. Sie

macht man verantwortlich für die Ausführung ärztlicher Vorschriften. Ihr Einfluß ist eigentlich unbegrenzt; wenigstens in dieser Richtung. Deshalb sollte mehr als bisher das logische Denbvermögen der Frau ausgebildet werden. Sie muß sich bei jeder Handlung und in jeder Lage des Zweckes ihres Thuns oder Lassens genau bewußt sein. Man spricht so oft von „Lehrgehd zahlen“. Das wäre im Ganzen ja nicht schlimm, wenn dasselbe nicht auf Kosten der Gesundheit, des Wohlbehagens, mitunter sogar des Lebens geschähe! Natürlich wird eine Mutter nicht zum zweiten Male ein Kind von der ungeschickten Wärterin zum Krüppel fallen lassen. Erhält aber das erste durch zu späte Sorgfalt seine geraden Glieder wieder? Doch gehen wir weiter!

Kinder sollen täglich, auch im Winter, an die frische Luft geschickt werden. Nichts verweichtlich so, macht so disponirt zu Husten und Schnupfen, als die stete Zimmerwärme. Ein Kind oder Erwachsener, dessen Lungen an den Reiz gewöhnt sind, den die frische, kalte Winterluft auf sie übt, ist im seltensten Falle der Gefahr ausgesetzt, brustkrank zu werden. Da aber das beglückende Gefühl der Gesundheit gar leicht ein übermüthiges Verkennen aller Gefahren, namentlich derjenigen, welche im schroffen Temperaturwechsel liegt, erzeugt, so ist es wiederum die Mutter, welche rathend und ermahnend den Unerfahrenen zur Seite steht. Sie wird für zweckmäßige Kleidung sorgen, sie wird nicht dulden, daß die vom Tanz erhitzten Töchter im leichten Ballkleid sich der Zugluft aussetzen, oder mit fliegendem Athem und klopfendem Herzen sich an Eislimonade und Gefrorenem abkühlen.

Ein der Hausfrau ganz eigenes Gebiet ist doch wohl die Beschaffung der Kleidung, die Einrichtung der Wohn- und Schlafräume und die Regelung der Zimmertemperatur. Da dies Alles ganz gewaltig die Gesundheit zu hindern oder zu fördern vermag, so wollen wir es uns einmal näher ansehen.

Was die Kleidung betrifft, so sei dieselbe wohl der Jahreszeit angemessen, aber nie zu warm, besonders halte man den Hals möglichst unbedeckt und packe den Kopf nicht in dicke Mützen und Klappen. Mädchen- und Frauenkleider pressen gewöhnlich den oberen Körpertheil ihrer Trägerinnen sehr zum Schaden der Gesundheit. Der Brustkorb muß sich frei heben und senken können, um der Lunge gehörigen Raum zum Tiefathmen zu lassen. Wie ist das bei den engschmürenden, hochhinaufgehenden Corsets mög-

lich? Eine vernünftige Mutter wird also schon vor der Geburt ihrer Kinder für deren künftiges Wohl sorgen, indem sie den von der Mode aufgedrungenen Panzer ablegt und sich mit einem elastischen Leibchen begnügt. Sie wird auch ihre Mädchen so lange als möglich im losen und lockern Kleide gehen lassen und nur später, wenn die zunehmende Körperfülle einen festeren Halt gebietet, ein mäßig steifes und nicht enges Corset gestatten. (Schluß folgt.)

Die Herzin.

Novelle von Heinrich Landsberger.

(Fortsetzung.)

Ein wunderbarer, sonniger Frühmorgen, von dem würzig stuhenden Odem der Wälder und Berge durchfüllt.

„Haben Sie denn sonst keine Aufträge für irgend welche Eventualität?“ fragte Rombergs Sekundant ihn auf dem Wege zu der verabredeten Stätte.

„Für welche?“ lächelte Romberg. „Daß man mich todtschießt? Nun, dann wird man mich begraben. Das ist Alles. Verwandte habe ich nicht, und betrauern wird mich schwerlich Jemand. Nicht einmal meine Schneider und Handschuhlieferanten, denn ihre Rechnungen sind baar bezahlt.“

„Aber Sie selbst? Bietet Ihnen das Leben denn gar nichts mehr?“

„Liebster Freund, ich habe an der Tafel dieses Lebens immer tüchtig zugegriffen und bin darüber zum Dessert gelangt. Da ist man gefättigt. Man thut dann eben am besten, Andern Platz zu machen und nach Hause zu gehen.“

„Sonderbarer Mensch!“ murmelte sein Begleiter für sich. Noch niemals war ihm der müde und factische Zug von Rombergs Lippen so aufgefallen, wie in diesem Augenblick.

Dann stehen sich in einer abgelegenen Tannenlichtung die beiden Männer gegenüber, die Waffe in der geballten Hand, am Saume die Zungen. Klar und vernehmlich klingt die Stimme des Unparteiischen. Er fordert die Gegner zur Veröhnung auf. Schweigen antwortet ihm. Darauf laut das Kommando, hüben und drüben hebt sich ein Arm, ein Pistolenlauf, und frachend fallen die Schüsse. Weit hallend dröhnt es durch den Wald und in rollendem Echo von den Bergen zurück. Kränzelnd ringt sich der dampfende Schleier, der die Stätte verhüllt, empor. — Auf der Erde liegt stumm, lang dahingestreckt, ein Mann. Die Anderen stürzen hinzu und der Mediziner kniet vor dem Verwundeten nieder. Die Angel hat den Kopf getroffen.

Auf einmal wird die Miene des Untersuchenden sehr ernst und er erklärt:

„Es ist eine Abreißung der Wände des Scheitels und Schädelbeines mit dringender Gefahr, daß Knochen splitter in's Gehirn dringen. Die Verletzung ist äußerst kompliziert, ich kann keine Verantwortung dafür übernehmen. Ich bitte also, ungefährnt den nächsten Wundarzt zu benachrichtigen.“

Die Verletzung ist groß, denn das Thal liegt so abwärts, daß ein ganzer Tag darüber vergehen würde. Da erhebt sich plötzlich eine weiche fremde Stimme:

„Wollen Sie mir, meine Herren, den Verwundeten indessen anvertrauen?“

Ueberrischt blicken alle auf. Vor ihnen steht eine schlanke, anmutige, junge Dame. Zwei helle graue Augen leuchten aus ihrem schönen Gesicht, und mit schlichten, aber sicherem Tone fährt sie fort:

„Ich heiße Doktor Herford und wir sind vernünftig seit gestern Hausgenossen. Ein Morgenpaziergang führte mich zufällig hier vorüber, ich höre, daß es ein Menschenleben gilt und somit keine Hilfe da ist. Da darf man ja nicht zögern und deshalb bitte ich Sie: Nehmen Sie meinen Beistand an, bis der Chirurg benachrichtigt ist.“

Sie sprach es in fließendem Deutsch, und ohne ein Wort der verbältnißlichen Gesellschaft noch abzuwarten, kniet Miß Herford, so kurz entschlossen, wie es die dringende Lage gebietet, an dem Bewußtlosen nieder. Ohne eine Spur von Scheu streift sie über das blutige Haar, mit kalter Sicherheit führt sie die

Sonde, die ihr der Andere unwillkürlich gereicht, in die Wunde, ruhig prüft sie diese und sagt dann in der bestimmten Weise des Arztes:

„Raffen Sie sofort aus der Wirthschaft eine eiserne Bettstelle herhschaffen und, wenn möglich, mit einer Sprungfedermatratze.“

Seit ein paar Tagen ruhte droben in dem Giebelstübchen ein schwerverlegter Mann. Wie die Hotelbewohner von den Zeugen des Vorfalles erfahren hatten, war Herr Romberg an jenem Morgen mit der Stirn so unglücklich gegen einen Stein gestolpert, daß er für todt liegen blieb. Zufällig war den Herren dieses amerikanische Fräulein Doktor begegnet und ihre energischen Anordnungen nur hatten ihn dem Leben erhalten. Bestenfalls hatte sich so der alte Doktor geäußert, den man sofort aus der nächsten Stadt geholt hatte.

„Eines von uns Weiden ist hier überflüssig,“ erklärte er nach Besichtigung der Wunde, die Miß Herford indessen gereinigt und verbunden hatte, nüchtern und trocken, „ich oder meine Kollegin. Bleiben Sie denn hier im Hotel, mein Fräulein? Dann könnten Sie den Patienten ja übernehmen.“

Miß Herford machte zwar einen Einwand, nämlich, daß sie nicht nach Tirol gekommen sei, um Praxis zu üben; darauf entgegnete aber der Doktor: „So thun Sie's um der lieben Menschlichkeit willen. Ich kann meine anderen Kranken nicht im Stiche lassen und, offen gesagt, Sie haben mir da einen verachtigen Respekt eingegagt, daß ich gar keinen passenderen Kollegen wüßte, als Sie.“

So kam es, daß der Doktor ein paar Stunden nach seiner Ankunft wieder abreiste und daß der Patient in der Obhut von Miß Herford verblieb.

Tage lang lag er ohne Bewußtsein und mit geschlossenen Augen. Eines Morgens endlich, nach langem ruhigem Schlummer erwachte er. Mit weit aufgethanen Lidern sah er vor sich hin. Verwundert haften seine Blicke auf dem weißen Bett, das ihn umhüllte, auf dem Tisch daneben mit den Tassen und den Medicamenten und endlich auch auf dem schönen Frauenangeßicht mit den hellen Augen, die ihm so milde zublichten. Lange, lange hing er erstaunt an dem Gesicht, als wäre das Alles ganz wahrhaftig auch Wirklichkeit, kein Traum. Und geträumt mußte er wohl haben, viel geträumt.

„Was ist vorgegangen?“ flüsterte er endlich. „Nichts! Gar nichts!“ sagte die fremde Frau mit sanfter Stimme und beugte sich über ihn — „krank waren Sie! Und jetzt — jetzt schlummern Sie weiter!“

Noch einmal ruhte sein Blick auf ihr, aber jetzt fest und voll; dann schlossen seine Lider sich langsam wieder und der Kranke fiel in seinen Schlummer zurück. So war es auch am nächsten Tage und den folgenden.

Eine Woche verging darüber. Die Besserung des Patienten war fortgeschritten und mit ihr war auch das Gedächtniß in ihm wiedergekehrt: Der Wortwechsel an jenem Abend, der Zweikampf dann — Alles stand wieder vor seinem erwachenden Bewußtsein. Was aber darauf? Wer vor Allen war die anmutige Frau, die so sorgend an seinem Lager weilte und mit linder Hand seine Wunden pflegte? „Wer sind Sie, mein Fräulein?“ wagte er sie eines Morgens zu fragen, als er wieder die Augen aufschlug und seinen Kopf freier und klarer fühlte, als bisher. Sie stand in der Mitte des Zimmers am Tisch und schien eben mit der Reinigung des chirurgischen Vestets beschäftigt.

„Ich heiße Mary Herford und bin Doktor der Medizin,“ sagte sie freundlich. „Sie sind stark verwundet gewesen. Der Arzt erklärte, keine Zeit für Sie zu haben, und so sind Sie in meine Behandlung gerathen.“

„Sehr errent,“ scherzte er leicht mit einem Anflug seines alten Sarkasmus, und blickte ihr mit Wohlgefallen in das schöne Gesicht, „ich sehe also, daß ich meinem Gegner eigentlich verspieltet bin —“

„Dafür, daß Ihr Leben auf dem Spiel stand?“

„So gefährlich war es?“

„Jetzt dürfen Sie es ja wissen, ein Wunder nur hat Sie gerettet.“

„Das Sie verrichtet haben, mein Fräulein . . .“

„O nein, aber Ihre gute Konstitution,“ lächelte sie, und dies Lächeln zauberte zwei so allerliebste Grübchen auf ihre Wangen, wie sie Romberg bei einem Doktor der Medizin in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte — „jetzt aber wollen wir wieder einmal nach Ihrer Wunde sehen und was die Schutzrinne macht.“

Also eine wirkliche, leibhafte Doktorin, bedauerte Romberg für sich, schade darum!

Statt des Schmerzes aber durchlief ihn unter der Berührung der sanften Finger fast ein Gefühl des Behagens. Und auch sonst, wirklich, wie hübsch sie war, ihre Stimme, ihre Bewegungen, ihr ganzes Auftreten, diese Sicherheit, diese Selbstständigkeit — und doch dabei, welche Anmuth darüber . . . wahrhaftig, als wäre sie ein vollzähliges weibliches Wesen . . . und mehr als einmal ertappte er sich dabei, wie seine Augen in ihrer Abwesenheit zur Thüre wanderten, ob sie sich nicht bald aufstun würde, eine schlanke, elastische Gestalt hereinzulassen . . . Miß Herford hieß sie. Es war der Name, der dieses Intermezzo veranlaßt hatte! Das Schicksal hatte Humor. (Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort über die Mahlzeiten.

Es ist in der letzten Zeit in Schweizer Blättern viel über eine Aenderung der Tageseintheilung, besonders in Hinblick auf die Mahlzeiten geschrieben worden; und es ist gewiß nicht zu leugnen, daß die Einführung der in England, und vielfach auch in Frankreich gebräuchlichen Haupt-Essenszeit auf 5 Uhr Nachmittags Vieles für sich hat. Dennoch ist auch Manches wohl nicht mit Unrecht dagegen zu sagen, wovon einiges verdienen möchte näher beleuchtet zu werden. Vor Allen wird da gewiß auf den Beruf und die Lebensweise, sowie auf das Einkommen und die besondere Lage der Leute Rücksicht zu nehmen sein; und so kommt dann sicher vorgugsweise der Umstand in Betracht, ob die Frau mit Hilfe eines Dienstmädchens den Haushalt besorgt, oder ob sie die ganze Arbeit allein leisten muß. In letzterem Falle versteht es sich, daß ihr die Mittagsstunde bequemer für die Hauptmahlzeit sein wird, als eine spätere am Nachmittag; weil sie auf diese Weise ihre ganze Küchenarbeit bis 2 Uhr abgethan, und demnach die dann folgenden Stunden für andere Beschäftigungen frei behalten kann. Das Abendessen solcher Leute wird um 7 Uhr etwa genommen und nie große Vorbereitungen kosten, also der Frau auch keine bedeutende Arbeit verursachen. Außerdem muß man gestehen, daß der Zeitraum von früh 7 Uhr (oder noch früher) bis 5 Uhr Nachmittags zu lang für ernst beschäftigte Menschen gelten muß, und daß ein kleiner Zwiß um 12 Uhr da sein hinreichender Ersatz sein kann. Es müßte dann also schon ein Essen um 9 Uhr, als zweites Frühstück beibehalten werden, wie es in der That auch beinahe in ganz Süd- und Nordamerika Sitte ist. Dabei hat das Klima übrigens wieder vielen Einfluß, welches drüben bekanntlich an den meisten Orten sehr heiß ist, und um deswillen den Appetit erst in den späteren Stunden mehr hervortreten läßt, während er in der Mittagsstunde nur schwach zu sein pflegt. Im Allgemeinen wird dort schon um 6 Uhr früh der Kaffee getrunken, ohne indeß Befonderes zu essen. Um 9 Uhr gibt es dann ein ordentliches Frühstück, mit Eiern, Käse, geräuchertem oder gebratenem Fleisch, Kaffee oder Thee; wogegen um 12 Uhr nur kalte Speisen, wie eingemachte Früchte, geräucherte oder getalgene Fische nebst Biskuit (oder Weißbrod, wenn man es haben kann) und ein Glas Bier, Wein mit Wasser oder Siphon genommen werden. Natürlich tritt darauf überhaupt eine Pause in jeder Thätigkeit ein, um die heißeste Zeit in Ruhe zu verbringen; aber nachdem noch von halb 3 Uhr bis gegen 5 gearbeitet worden ist, wird das Tagewerk geschlossen, und die Hauptmahlzeit findet gewöhnlich zwischen 5 und 6 Uhr statt; oft gleich von einer Tasse schwarzen Kaffee gefolgt. Um 8 Uhr trinkt man dann noch eine oder zwei Tassen Thee, ohne mehr als höchstens ein Stück Biskuit dazu zu nehmen. Wein und Bier werden selbst in großen Gesellschaften lange nicht so viel getrunken als in Europa, außer vielleicht in den kälteren Gegenden Nordamerikas, und es versteht sich, daß bei allgemeiner Einführung solcher Essenszeiten in der Schweiz (nach amerikanischer Sitte) das Biertrinken wohl auch einigermaßen beschränkt, d. h. wenigstens auf die Stunden nach 6 Uhr Abends verwiesen

werden würde, worin die Männer aber gewiß kein großes Mißgeschick sehen könnten. Daß jedoch die Verheiratheten um deswillen nicht weiter Lust haben sollten, am Abend mit ihren Freunden im Wirthshaus zusammen zu kommen, ist wohl nicht anzunehmen: da es klar ist, daß die bei weitem größte Zahl der heutigen Haushaltungen nicht im Stande ist, oft Gäste einzuladen, oder solche wöchentlich mehrmals bei sich zu haben. Der vielbesagten Gewohnheit der Männer, sich mit Bekannten im Wirthshaus zu treffen, ließe sich dadurch also gewiß kein Ende bereiten, vielleicht aber eine kleine Beschränkung auferlegen, was immerhin schon ein Vortheil sein möchte. Für jetzt sind alle Einrichtungen einmal nicht dazu angethan, die Männer in der Familie festzuhalten; da das ganze öffentliche Leben, welches sie ja allein vertreten, natürlich außerhalb der Familie sich abspielt, und an diesem Verhältnisse wird die Verlegung der Hauptnahrung auf eine andere Stunde auch nicht das Geringste ändern können. Ein Anderes wäre es freilich, wenn den ärmeren Leuten mehr billige Speisehäuser zu Gebote ständen, und wenn die Frauen mehr Antheil an öffentlichem Leben hätten, wie es in Amerika zu allseitigem Nutzen schon viel der Fall ist.

J. Engel-Günter.

Kleine Mittheilungen

Mit ganz eigenthümlichen Gefühlen durchlässt man stets die Jahresberichte der Rettungsanstalten. Man fühlt sich schuldig, der hohen Sache nur dann ungetheilte Aufmerksamkeit entgegen zu bringen, wenn eine Mahnung von Außen an uns herantritt. Wie unbeschreiblich Vieles knüpft sich doch an den Begriff: rettungsbedürftiges Kind. Und wie viel häuslicher Jammer und Sorge muß vorangehen, bis ein Kind offen zu den Rettungsbedürftigen gezählt wird. Rettungsbedürftige Kinder weisen mehr oder weniger alle Gesellschaftskreise auf, nur entziehen sie sich in den oberen Schichten länger der öffentlichen Beurtheilung, und da wird oft, was unter Noth und Verwahrlosung genannt wird, einschuldiger mit dem Namen „Genialität“, „Leberchäumen der Jugendkraft“, als „unausweichliches Entwicklungsstadium“, als „Gährungs- und Reifeprozess“ bezeichnet. Gewiß ist es eine große und hohe Aufgabe, sein Dasein und seine Kräfte der Rettung von gefährdeten und verwahrlosten Kindern zu widmen, und wer nur je an einem einzigen Beispiel Gelegenheiten hatte, zu erfahren, welcher unermüdlicher Sorge und Hingabe, welcher Selbstverleugnung und Geduld es bedarf, um nur einem verwahrlosten Kinde die rechte Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen, der wird mit Hochachtung aufschauen zu den Anstaltseltern, welche den Muth und die Hingabe besitzen, an zwanzig, dreißig und noch mehr verwahrlosten Kindern das oft so schwere Rettungswerk zu unternehmen und glücklich durchzuführen. Vor uns liegt der achtunddreißigste Jahresbericht der togenburgischen Rettungsanstalt Hochsteig bei Wädwil. Die Anstalt beherbergte im Jahre 1889 25 Zöglinge beider Geschlechter, und es ist höchst ersehnlich, zu sehen, daß die Anstaltszucht die austretenden Zöglinge als junge Menschen entlassen kann, die man mit Vertrauen auf die fortgesetzte Arbeit an sich selbst auf eigene Füße stellen darf. Es ist sehr zu wünschen, daß das Interesse eines jeden Einzelnen an dem Gedeihen solcher Anstalten geweckt und befestigt werde. Gelegenheit zur Bethätigung findet sich allezeit. Aufmunterungen in Form von kleinen, durch die Anstaltseltern im rechten Momente übermittelten Geschenken müßten oft Wunder wirken. Die Anstalt sei zu diesem Zwecke dem Wohlwollen unserer freundlichen Leserinnen empfohlen!

Der vom gemeinnützigen Verein in Bern für den Monat September in Aussicht genommene unentgeltliche Koch- und Haushaltungskurs für Frauen und Mädchen aus dem Arbeiterstande kann nicht stattfinden, da statt der vorgelebten Zahl von 25 Kursteilnehmerinnen nur 5 Aspirantinnen sich dafür angemeldet hatten.

Pariser Damen benutzen als angenehmes Schlafmittel Kopfkissen, die mit Hopfenblättern gefüllt sind. Hauptächlich Nervenkleidende rühmen die prompte Wirkung dieser Schlafpolster.

Als ein Zeichen der Zeit berichtet man aus Zürich: „Ein hiesiges Papiergeschäft suchte vor Kurzem durch die Zeitungen einen Commis; auf die Annonce hin meldeten sich über 200 junge Leute. Dasselbe Geschäft sucht seit einiger Zeit einen tüchtigen Werkführer, nicht allein durch die Zeitungen, sondern auch auf dem Wege der Korrespondenz nach allen Richtungen hin, ohne daß sich selbst nur ein einziger Bewerber bis jetzt gemeldet hätte.“ — Auch die Franzenarbeit weist ähnliche Verhältnisse auf. „Tugend welche leichte, bezahlte Arbeit“ wird von einer großen Menge von Frauenpersonen stetsfort gesucht. Als Gesellschaftlerin, Stütze der Hausfrau, wo die

Tochter weder Fisch noch Vogel ist, gehen je eine Menge von Anmeldungen ein, tüchtige Mädchen dagegen muß man oft lange suchen. Groß ist das Heer der Mätherrinnen, das richtige und selbständige Zuschneiden aber verstehen nur Einzelne. Es mangelt an gründlicher Durchbildung und mit Oberflächlichkeit und halbfertiger Berufsbildung glaubt man vielfach seinen Lebensweg machen zu können. — Schnellleide!

Für Küche und Haus

Das Einkochen von Früchten ist gegenwärtig an der Tagesordnung und immer mehr Hausfrauen befreunden sich mit dem Konservidiren ohne Zucker. Es muß nun darauf gesehen werden, daß die ohne Zucker eingemachten Früchte in guter Weise bei trockener Witterung gepflückt werden und daß man sie vor dem Einmachen nicht lange stehen läßt. Die Früchte werden verlesen, je nach Art von den Stielen gestreift, entkernt und leicht gewaschen. Dann übergießt man sie mit kochendem Wasser, gibt sie in einem gereinigten Kochgefäß auf's Feuer und läßt sie einmal kurz aufkochen. Sobald dies geschieht, nimmt man das Gefäß sofort vom Feuer und füllt die Früchte so rasch und so heiß als möglich in die vorher erwärmten Einmachgläser und sorgt für luftdichten Verschluss. Auch die Gemüse lassen sich auf diese Art für den Winter aufbewahren. Sie werden in gelatztem Wasser möglichst rasch zu passenden Stücken geschnitten — weich gekocht, sofort möglichst heiß eingefüllt und vollkommen luftdicht verschlossen.

Marmelade von Kürbis. Man schneidet den Kürbis in Stücke, kocht ihn in wenig Wasser weich und gibt ihn durch eine Gemüßpresse oder Durchschlag. Auf ein Pfund geschnittenen Kürbis gibt man $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Pfd. Zucker und zum Wirzen einen beliebigen Fruchtjaft (Johannisbeer, Erdbeer oder Himbeer) und kocht ihn ein, bis alles Wässerige verkocht ist. Sobald die richtige Konsistenz erreicht ist, füllt man die Marmelade möglichst heiß in gewärmte Gläser oder Büchsen und sorgt rasch für luftdichten Verschluss.

Eingemachte Tomaten (Liebesäpfel). Die grünen, noch unreifen Früchte der Tomate wäscht man und schichtet sie in einen Einmachtopf, mit Kürbischblättern, Weinblättern, Weintrauben und Dill. Obenauf müssen Tomaten liegen. Nun kocht man Salzwasser, 12 bis 18 Liter Wasser auf $\frac{1}{2}$ Kilo Salz, und gießt dasselbe kochend über die eingefüllten Tomaten. Das Gefäß stellt man an einen warmen Ort, daß der Inhalt zum Gähren kommt. Nachher wird die Oberfläche des Salzwassers entfernt und diese durch frisches Salzwasser ersetzt. Gut verschlossen, wird der Topf in einem kühlen, trockenen Keller aufbewahrt. Die Tomaten müssen stets mit Salzwasser bedeckt sein.

Süßes Risotto. Auf vier Personen gerechnet, wird $\frac{1}{2}$ Kilo Reis abgewaschen und gut gebrüht, dann mit $\frac{1}{10}$ Kilo süßer Butter, ebensoviel gestohlenen Zucker, der vorher an einer Citrone abgerieben wurde, und einer Pröle Salz durchgerührt und in einer Email-Schüssel auf schwaches Feuer geleitet. Wenn der Reis zu dinsten anfängt, gießt man einen Liter siedend gemachte Milch darüber und läßt ihn 20 Minuten sacht kochen. Während dieser Zeit wird der Saft von zwei Drangen mit Zucker und vier Eidottern abgerührt, an's Feuer gesetzt und dort so lange leicht gerührt, bis er dicklich ist. Der Reis wird bergartig auf eine Schüssel gegeben, der Eierchaum darum vertheilt und heiß aufgetragen.

Schüssel-Eiertuchen. Drei hartgekochte Eier werden mit 125 Gramm frischer Butter gerieben, dazu 125 Gramm Zucker, vier rohe Eidotter, 70 Gramm feines Mehl, die abgeriebene Schale einer Citrone, eine Pröle Salz, drei Löffel bissen sauren Rahm und der Schnee der vier Eier gerührt. Diese Masse schüttet man auf eine mit Butter ausgeglichene Pastetenschüssel und stellt sie auf einen Dreifuß oder Ziegelstein in den Ofen. Nach einer Stunde ist der Kuchen gar. Er wird ausgerichtet, mit Zucker und Zimmet bestreut und mit einer beliebigen Fruchtsoße zu Tische gegeben.

Nektar. Dünne Scheiben der besten Reinettenäpfel werden in eine tiefe Porzellan- oder Emailschüssel gethan; man legt dazu dünn geschnittene Zitronenscheiben, streut darüber eine dicke Lage von gestohlenen Zucker und übergießt das Ganze mit gutem Roth- oder Weißwein. Nach einer Stunde läßt man den Trank durch ein Sieb ablaufen, worauf er zum Genuß fertig ist.

Neht italienische Maccaroni sind von den andern Fabricaten gleicher Art leicht zu unterscheiden, wenn man beachtet, daß die italienischen bei größerer innerer Hohlung eine weit dünnere Teigumfassung haben. Es ist nicht möglich, eine für jeden Fall gültige Zeitdauer zum Kochen der Maccaroni anzugeben, da frisch hergestellte in wenigen Minuten gar sind, währenddem solche,

die schon lange trocken gelegen haben, $\frac{1}{2}$ Stunde und noch mehr brauchen, bis sie weich sind. Die Maccaroni müssen ganz heiß zu Tische gebracht werden.

Glacirte Rüben zum Garnieren von Raten. Gestoßener Zucker wird in Butter sichtbar geröstet und mit Fleischbrühe abgerührt. Hierin gibt man die in zierliche Stücke geschnittenen Carotten oder Rüben und läßt sie zugebedt weich und kurz eindunsten, bis sie schön braun glänzen.

Rosten der Blätterfeigen zu verhüten. Man bestreicht das Blätterfeigen nach jedesmaligem Gebrauche mit Brenn- oder Salatlil und reibe es vor dem Glätten so lange mit Tuch oder Flanell, bis es trocken ist, so wird nie Rost sich zeigen.

Sprechsaal

Fragen.
Frage 1413: Wir bekommen dieses Jahr ungewöhnlich viele Spalierbirnen, welche ich möglichst nutzbringend verwerten möchte. Könnte mir vielleicht eine freundliche Abonnentin guten Rath erteilen, auf welche Weise die feinen Birnen sich aufbewahren lassen, um später als Beilage zu Hindfleisch oder als Nachschick verwendet werden zu können? Zum Voraus bestens dankend.
Eine Abonnentin.

Frage 1414: Kann mir eine freundliche Leserin mittheilen, wie unreifes Obst am besten kann nutzbringend verwendet werden? Für gütige Auskunft ist sehr dankbar.
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1415: Kann mir jemand mittheilen, wie schöner fetter Schnittlauch, welcher gegenwärtig abgeerntet werden sollte, für den Winter aufbewahrt werden könnte? Mit bloßem Dörren verliert er doch viel an Kraft und Geschmack. Zum Voraus besten Dank.
Eine vieljährige Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1405: Für luftgedorrtes Hindfleisch (Bündner Varenfleisch) kann die Firma des Hrn. Weggermeister Hartmann in Davos bestens empfohlen werden.
u. w.

Auf Frage 1405: Beste Bezugsquelle für feines, luftgedorrtes Fleisch: Peter Wieland, Seehof Aroja bei Langwies.
Aut. S.

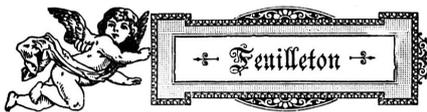
Auf Frage 1410: Die Sommer-Diarrhöe bei kleinen Kindern muß sofort energisch bekämpft werden. Sehr oft ist die unrichtige Beschaffenheit der Milch die Ursache und da wird am besten die Milchmischung sofort ausgesetzt. Reiswasser mit etwas geschlagenem Eiweiß in ganz kleinen Portionen, auch Glycerinöl und öftere kleine Gaben von frischem Wasser bilden den besten Ersatz. Tägliche laue Bäder, abwechselnd mit Einfällen des Rumpfes in ein in Wasser getauchtes Tuch, das mit einem wollenen Tuch gut bedeckt wird, bringen oft rasche Binderung.

Auf Frage 1410: Mein kleines Knäblein ist im sechsten Monat in Folge von Diarrhöe so hinfällig gewesen, daß ich für sein Leben bangte. Alle Verordnungen des Arztes waren erfolglos, sie verschlimmerten vielmehr den Zustand. Trotz dem Verbote des Arztes mischte ich einen Löffel voll kühlen Fenchelthee mit einem Löffel voll Malaga (rothgoldnen) mit etwas Zucker. Von dieser Mischung gab ich halbtagestweilweise jede Stunde und hatte die Freude, daß das schwache Wesen Ruhe bekam. Ich gab die Mischung noch längere Zeit fort und mußte bis zum zehnten Monat die Milch mit Wasser verdünnen, dafür kochte ich die Milch 10, anfangs je 20 Minuten lang. Jetzt ist mein Knäblein zehn Monate alt, hat 16 Zähne und ist seit jener Störung stets gesund und munter. Der Kleine schläft aber stets bei offenem Fenster und wurde vom dritten Monat an täglich kalt gewaschen. Bis die Verdauung wieder hergestellt ist, soll die Nahrung nur in ganz kleinen Portionen und regelmäßig gereicht werden.

Auf Frage 1411: Wenn Ihr Ziegelfeinstaub gehörig gereinigt und trocken ist, kaufen Sie in der Apotheke oder Droguerie probeweise ein Kilo Wasserglas, machen solches im Marienbad warm und verdünnen es reichhaltig mit Wasser. Damit streichen Sie den Boden mit unterbundnem Pinzel möglichst dünn an. Auf den völlig trocken gewordenen ersten Anstrich wird ein zweiter gesetzt.
u. w.

Auf Frage 1411: Der Backsteinboden wird mit einer guten Lage von Schmierseife gut aufgespritzt und wenn völlig trocken geworden, mit einer Mischung von ein Theil Wasserglas mit drei Theilen Regenwasser mit unterbundnem Pinzel gleichmäßig angestrichen. Je nach Umständen kann der Anstrich zweimal gemacht werden.

Auf Frage 1412: Ein im Wachsthum begriffenes Kind ist bei bloß drei Maßzeiten nicht richtig ernährt. Es ist weitaus besser, in kürzeren Zwischenräumen ein kleineres Quantum zu reichen, als dem kindlichen Magen auf einmal zu viel zuzumachen. Wenn der lebhafteste kleine zwischen einer Maßzeit zur andern Obst und Brot verlangt, so leitet sein Instinkt ihn ganz richtig.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Als Lindenberg hinaustrat in's Freie, in den grauen Novembertag, um nach dem Herrenhause hinüberzugehen, schien es wirklich, als habe er sich noch zu viel zugetraut, denn sein Gang, weit entfernt von der ehemaligen Elastizität und Festigkeit, war schwankend und unsicher, trotz des Stokkes, der ihm als Stütze diente. Von verschiedenen Seiten kamen die Arbeiter, für die und für deren Familien er nennlich sein Leben so aufopfernd in die Schanze geschlagen, als sie ihn erblickten, heran zu ihm. Sie reichten ihm die Hand, dankten ihm mit schlichten Worten, erkundigten sich nach seinem Befinden und sagten ihm mit größter Naivität in's Gesicht, daß es mit demselben noch nicht recht sein müsse, da er zum Erschrecken verändert und übel aussehe.

Lindenberg lächelte, denn er verstand die Leute, und er las in allen auf ihn gerichteten Blicken den Ausdruck des Bedauerns über sein Fortgehen. Sie verlorren einen strengen, aber gerechten Herrn in ihm; sie wußten ganz deutlich, daß er Mittel und Wege gefunden haben würde, in dem vor ihnen liegenden schweren Winter nicht nur die äusserste Noth fern zu halten, sondern auch ihnen Allen eine erträgliche Lage zu bereiten, und mehr als eins ihrer Worte deutete darauf hin. Als sie jedoch sahen, daß den jungen Mann das Stehen angriff, machten sie ihm sofort Platz und er setzte seinen Weg fort mit einem so müden, finsternen Gesichtsausdruck, daß die eben gemachten Bemerkungen über seine Gesundheit nur zu gerechtfertigt schienen.

Wenn man krank gewesen ist oder große, erschütternde Aufregungen durchgemacht hat, kann man sich auf seine Nerven nicht allzusehr verlassen. Hugo Lindenberg, obgleich er sich bisher selten im Leben in solcher Lage befunden, hatte davon jetzt ein deutliches Vorgefühl und war fest entschlossen, den Besuch bei seiner bisherigen Gebieterin so kurz und mit so wenigen Worten abzumachen, als es sich irgend thun ließ. Er hatte sogar, was er ihr sagen wollte, in seinen Gedanken vollständig präparirt. Als Helene ihm aber jetzt an der Schwelle ihres Zimmers entgegentrat mit einem zugleich strahlenden und schwächlichen Lächeln, mit der fliegenden, wechselnden Röthe auf den Wangen, als sie ihm die Hand hinhielt und er ihre wunderbar weiche und tiefe Stimme sagen hörte: „Wie freue ich mich, daß ich Sie so weit hergestellt wieder vor mir sehe,“ da hatte er Alles, was er sorgsam ausgedacht, vergessen.

Er nahm die dargebotene Hand, er sah in die leuchtenden Augen und — ihn schwindelte.

Die Schwäche kam so vollständig über ihn, sein Blut drängte sich so rasch zum Herzen, daß er unwillkürlich die Augen schloß und, sich an den Thürpfosten lehrend, die Hand auf's Herz drückte.

Helene erschrad. Sie trat vollends zu ihm und er ließ es willenlos geschehen, daß sie ihn an einen Stuhl geleitete, in den er sich niederlassen mußte. Noch immer auf's Aeusserste angegriffen, begann er doch allmählig die Herrschaft über sich selbst wiederzugewinnen und schlug matt die Augen auf. „Sie sehen,“ sagte er und ein slüchtiges Lächeln irte dabei um seine Lippen, „daß Sie noch einen Halbivaliden vor sich haben. Verzeihen Sie mir.“

Sie blickte ihn traurig an. „Ich sehe, daß Sie sich viel zu viel zugemüht haben. Warum thaten Sie es? Der Doctor hat mir nennlich gesagt, daß bei Mangel an Vorriht aus Ihrem Zustande sich eine langwierige Krankheit entwickeln könne.“

Hugo schüttelte den Kopf. „Der Doctor weiß entschieden nicht halb so gut,“ antwortete er, „was für mich nothwendig ist, als ich selbst. Bewegung in frischer Luft und Arbeit ist das Einzige, was mir jetzt noch fehlt. Aber Sie — hat die Katastrophe nennlich, der Schreck, das Unwetter, dem ich Sie mit geheimer Besorgniß sich aussetzen sah, keine nachtheilige Folgen für Ihre Gesundheit gehabt?“

„Nur die meinige? Nein.“ Sie sah ihn an bei diesen Worten, als habe sie an den Sinn derselben nicht einmal gedacht.

„Das freut mich,“ sprach Lindenberg, „und die Versicherung erleichtert mir den Abschied.“

Sie zuckte jetzt ihrerseits zusammen und ihre Wan-

gen verloren die Farbe. „Warum nennen Sie das häßliche Wort?“ rief sie mit Hast hervor.

„Weil ich mit Ihrer Erlaubniß gekommen bin, um Abschied zu nehmen.“

Ihre Hand ballte sich unwillkürlich zusammen. „Und hegen Sie noch immer die Idee, jenseits des Weltmeeres das Glück zu suchen, das die Heimat Ihnen nicht zu bieten vermag?“

Er neigte zustimmend den Kopf.

In Helens Augen blitzte etwas von der alten Heftigkeit auf. „Und wer ruft Sie? Wer begehrt Ihrer dort?“ fuhr sie mit Bitterkeit fort. „Warum drängt es Sie, das Vaterland zu verlassen? Wenn Sie zu Ihrem Wohlergehen nützlicher Thätigkeit bedürfen, warum wollen Sie dieselbe in der Ferne suchen in dem Augenblicke gerade, in dem die Heimat mehr denn je Ihre Thätigkeit bedarf?“ Sie hob hochaufathmend, wie von einem raschen Entschluß getrieben, mit glühenden Wangen eilte sie an das Fenster, durch welches kein freundlicher Sonnenblick hereinfiel, und deutete hinaus. „Sehen Sie dort die in Folge der Ueberschwemmung veränderten, auf Gott weiß wie lange Jahre ertragsunfähig gewordenen Wiesen und Acker? Sehen Sie die traurigen Ueberreste des zerstörten Dorfes und gedenken Sie all' Derer, die Schutz und Lebensunterhalt von mir begehren? Von mir, der schwachen, selbst schutzlosen Frau, welche der ihr gewordenen Aufgabe zagenen Herzens allein, unersahen und ohne bewährte Stütze entgegensteht? Sie erkennen das als Wahrheit. Sie denken daran, ich weiß es: aber was thut es? Sie werden in der Fremde, in der Widniß vielleicht sich ein befriedigenderes Feld für Ihre Thätigkeit suchen, Sie —“

„Halten Sie ein, ich beschwöre Sie.“

Schon während sie sprach, war er aufgesprungen und stand jetzt neben ihr. Sie sah, wie bleich er war. Sie las den Kampf, der seine ganze Seele in Aufrihr gebracht, in seinem Antlit.

„Warum,“ fragte sie sanft, „warum wollen Sie uns verlassen? Sind es alte Mißverständnisse, die —“

„Um Gottes willen, kein Wort mehr!“ rief er fast außer sich. „Sie werden einen Ehrtosen aus mir machen.“

Sie lächelte und es war ein unbefreibliches Lächeln, welches wie Sonnenschein über ihre lieblichen Züge glitt. „Ich habe Sie kennen gelernt als einen Mann, der zu stolz auf seine Ehre ist, um sie an die kleinlichen Nebenbände des Lebens zu hängen, um sie in Kleinlichkeiten zu suchen.“

Sie blickte ihn fest und ohne mit der Wimper zu zucken an und dann fuhr sie fort: „Würden Sie auch von mir gehen, wenn ich heute arm, verlassen, dem Glende preisgegeben vor Ihnen stände? Wenn Sie es könnten, dann vielleicht würden Sie in meinen Augen das sein, wofür Sie sich in diesem Augenblicke ausgeben möchten: aber sehen Sie, mein Glaube gerade an Ihre Ehrenhaftigkeit ist so fest und unerschütterlich, daß ich getroßt und ohne Bedenken meine Ueberzeugung ausspreche. — Sie würden es nicht thun. Habe ich etwa Unrecht?“

Ueber seine erregten Züge zuckte ein Lichtglanz. „O, gnädige Frau,“ rief er, mißsam seine Fassung bewahrend, „Helene, Sie denken größer als ich!“

Er legte seine Hand über die Augen und noch einmal erbebt seine Brust unter dem gewaltigen Kampfe, den seine edlere Natur immer wieder gegen den eigenen Stolz im Grunde mit dem Vorurtheile der Welt zu kämpfen hatte. Als er aber dann wieder das Haupt erhob, als er Helene anblickte, sagte sich diese erbebend, daß sie ihn so noch nicht gesehen habe.

Er sah nicht mehr krank und schwach aus, im Gegenheil — auf seinen Wangen lag das warme Colorit des Lebens, seine Augen strahlten. „Wenn Sie wirklich wünschen, daß ich hier bleibe,“ sagte er, „so wissen Sie auch, Helene, es kann mir unter einer Bedingung sein.“

Ihre Blicke tauchten in einander, wenige Sekunden waren aber lange genug für Beide, um sich zu verstehen. Unwillkürlich zuckten Hugos Arme sich öffnend empor und Helene mit leisem Schluchzen warf sich hinein. Er drückte sie an sich fest, als ob das Kleinod, welches er nimmehr erringen, ihm auch nichts wieder rauben sollte. Er beugte sich zu ihr herab und indem er seine beiden Hände um ihren feinen, schönen Kopf legte und ihr von Thränen überströmtes lächelndes Antlit zu sich emporhob, küßte er ihr die leidenschaftlichen Witten um Vergebung zu; das leidenschaftliche Bekenntniß, daß ja nur seine unansprechliche Liebe zu ihr die Schuld an all' seinen Verfehrheiten, wie er es nannte, getragen. „Aber,“ fügte er hinzu, „eins mußst Du noch wissen. Ein Bekenntniß bin ich Dir schuldig.“

„Ich will nichts wissen,“ sagte sie. „Später viel-

leicht einmal. Ich vertraue Dir in allen Dingen, in allen. Ich verlange kein anderes Bekenntniß, als daß Du mich liebst und ich Dir angehöre dar!“

„O, ich war ein Thor! Aber kamst Du mir verdenten, daß dies Glück mir als zu groß erschien?“

„Und ich —“ in ihren Augen blitzte schon wieder der glückseligste Uebermuth auf, — „ich bin sanft, ich bin geduldig jetzt. Mir wird ganz ängstlich, so sehr fühle ich mich als weiches Wachs in Deiner Hand.“

Von den milden und sonnigen Tagen, die der Januar 1873 brachte, war es einer der mildesten und sonnigsten. Fast schien es, als wolle das freundliche Gestirn des Tages uns vergessen machen, daß überhaupt noch Winterstürme, Eis und Schnee die Be-rechtigung haben könnten, da zu herrschen, wo es jetzt über die glatte See wie Frühlingswehen daherrauschte. Milde Lüfte spielten um die blätterlosen Bäume, durch die feinen, nebartig verschlungenen Zweige der Trauerweiden, welche sich über die Gräber neigten auf dem Friedhofe zu G. Sie spielten auch um das einfache, schwarze Kreuz dort, welches einen noch ganz fahlen Hügel zierte, und die Sonnenstrahlen stimmerten auf den goldenen Buchstaben der Inschrift. Es war ein schlichtes, einfaches Kreuz und die Inschrift bestand einzig aus dem Namen Verjeningen, die hier unter dem Hügel hoffentlich Ruhe gefunden hatte für das im Leben so ruhelose Herz.

„Alwine Schwarz,“ das war die Inschrift, und darüber hing ein frischer Kranz von Immergrün und Myrten. Wessen Hände mochten wohl das Kreuz mit der sinnigen Gabe geschmückt haben? Doch wohl diejenigen, der in voller Schönheit und Lebensfrische strahlenden, neben dem Hügel knieenden jungen Frau, die sich jetzt zum Gebete gefaltet hatten, während die braunen Augen, mit Thränen gefüllt, sich auf das Grabkreuz richteten. Der hohe, schlank Mann, der, neben ihr stehend, die Blicke, ernst und doch von milder Wehmuth bewegt, ebenfalls auf das Kreuz und den Namen gerichtet hielt, beugte sich endlich herab zu der jungen Frau und sagte: „Komm jetzt, Helene. Der Erdboden ist feucht und kühl.“

Sie nahm die dargebotene Hand, richtete sich daran auf, und indem sie sich mild in ihres Mannes Arm schmiegte und den Kopf an seiner Brust verbarg, küßte sie ihm zu: „O, Hugo, wie wenig habe ich es verdient, daß ich so glücklich, so unansprechlich glücklich bin, während Sie dort unten schlummern.“

„Verdient!“ Die liebevoll auf sie gerichteten Augen blickten plötzlich tief und ernst. „Wer möchte sagen, er habe sein Schicksal verdient? Der goldene Strahl himmlischen Lichtes, wenn er die Erde überfluthet, leuchtet er dann nur denen, die seiner würdig sind, oder hatten Diejenigen, welche die furchtbare Fluth im November fortriß, denen sie Hab und Gut zerstörte, ihr schauerliches Loos verdient? Wir stehen da vor dem großen Räthsel, dessen Lösung kein Sterblicher findet. Aber Eins wissen wir, nämlich, daß die heilige Pflicht uns geworden ist, an der leidenden Menschheit wenigstens einen Theil von jener großen Schuld abzutragen, die empfangenes Glück uns auferlegt. Ich danke jetzt, da ich klar und unbefangen um mich zu sehen gelernt, meinem Gott aus voller Ueberzeugung, daß er mir nicht allein die Fülle höchsten Glückes verliehen; nein, daß er mich zu einer Stellung im Leben berufen hat, in der ich ein reiches Feld gefunden, Andern nützen zu können, und die Erinnerung an sie, an ihr Schicksal,“ hier deutete er mit der Hand auf Alwine's Kreuz, „soll mir stets eine Mahnung sein daran, daß ich ihr gelobt, den Leidenden, Verlassenen und Unglücklichen eine Stütze zu sein.“

„Und mich,“ sagte Helene leuchtenden Auges, „sollst Du auch in diesem Streben an Deiner Seite finden. Kein Opfer, keine Mühe soll mir zu groß sein, um das gesteckte Ziel gemeinsam mit Dir zu erreichen. Ich verspreche es Dir an diesem Grabe.“

„Das walt' Gott,“ sprach Hugo Lindenberg, beugte sich zu der jungen Frau nieder und küßte sie auf die klare Stirn. „Wir errichten der Armen, die unter jenem Kreuze schläft, dadurch ein Denkmal in unsern Herzen, welches hoffentlich anderen Unglücklichen zum Trost und Segen werden soll. Nun aber, mein Liebling, nun laß uns Abschied von dieser Stätte nehmen und unsere Reife fortsetzen. Wir dürfen heute Bernamm nicht zu lange waren lassen, ich fürchte, das macht ihn so nervös sonst, daß er seine kleine Frau nicht zur Ruhe kommen läßt und sie, Gott weiß, wie unnöthig, mit seiner Ungeduld plagt.“ (Schluß folgt.)

Kennbar.

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der sieht man's am Gesicht wohl an.

Der Anteil der Frauen am amerikanischen Bürgerkrieg.

(Schluß.)

Noch ein letztes Beispiel der allumfassenden Ob-
sorge von Frau Vickerdyke für ihre Patienten
dürfen wir nicht übergehen. Nach der Schlacht
von Chattanooga war sie während sechs Wo-
chen das einzige weibliche Wesen in einem Lazareth
mit 1800 Verwundeten. Das Wetter war entsetzlich
rauh und kalt. Die Mannschaft wurde beordert, Räume
u fallen und große Holzhaufen zu errichten, welche
ständig brennend erhalten wurden, um das Lager
und das Lazareth zu erwärmen. An diesen offenen
Feuern kostete Mutter Vickerdyke für ihre Pflegerin-
nen und bereitete ihnen Thee, Kaffee, Suppe und gerö-
stete Butterbrotschneiden, wobei sie sich die Finger
und Kleider verbrannte. Die Sylvesternacht 1863
war besonders streng und kalt. Der Sturm überwarf
die Zelte, worin die Schwerverwundeten lagen, und
peitschte Schnee und Eis hernieder.

Die ganze Nacht entfaltete Mutter Vickerdyke
eine ans Riesige grenzende Thätigkeit, um ihre blut-
losen und erschöpften Patienten vor dem Erfrieren
zu schützen. Höher und höher wurden die Feuer-
haufen geschichtet und neue angezündet, so nahe, daß
die Flammen beinahe die Zelte ergriffen, bis das
Lazareth von einem Kranz lodender, knisternder,
rauschender Feuer umgeben war. Allein noch vor
Mitternacht ging das Brennmaterial aus. Die Mann-
schaft in den Wald zu senden, um in der Finsterniß
und bei der Kälte noch mehr Tannens zu fällen,
schien barbarisch. Der Lazaretharzt getraute sich nicht,
den Befehl zu ertheilen und es ist zweifelhaft, ob
derselbe, wenn ertheilt, hätte ausgeführt werden
können. „Wir müssen schauen, wie wir die Ver-
wundeten bis am Morgen erhalten können, für heute
Nacht ist nichts mehr zu machen,“ sagte er und zog
sich rathlos in sein Zelt zurück.

Allein Mutter Vickerdyke zeigte sich auf der
Höhe der schwierigen Lage. Mit der ihr eigenen
Misachtung höherer Instanzen waudte sie sich direkt
an die Pontonniers und ließ sie, ihr mit Maul-
thieren, Aexten, Hacken und Ketten zu folgen. Sie
hatte es auf das Schanzwerk des Lagers abgesehen,
welches zwar werthlos geworden war, zu dessen De-
molirung es jedoch selbstverständlich eines höhern Be-
fehles bedurfte hätte. Die Pontonniers wußten freilich
so gut wie Mutter Vickerdyke, daß das Leben von
Hundertern ihrer Kameraden davon abhing, daß die
Lazarethfeuer bis am Morgen im Brande erhalten
werden konnten; denn es mangelte an Bettzeug und
man hatte jedem Verwundeten kaum einen bis zwei
Toppide geben können. Nachdem sie daher von ihr
mit Grog und Gebäck erwärmt und gestärkt worden
waren, schickten sie sich an, ihren Befehl auszuführen.

Die Pontonniers begannen das Schanzwerk nie-
derzureißen und das Holz daraus zu den Feuern zu
schleppen, während Mutter Vickerdyke ein halbes
Duzend Fässer Mehl öffnen und den Mantthieren
heiße Mehltränke machen ließ. Für die Arbeiter und
Verwundeten wurde unter ihrer Leitung Kessel um
Kessel voll heißen Getränkes bereitet: Kaffee, Grog,
nahrhafte Suppen, und um jeden der 1800 Ver-
wundeten ließ sie auf seiner Britische heiße Steine
legen. Bei dem eifigen Stürme eilte sie die ganze
Nacht hindurch von Zelt zu Zelt, heiße Steine in
der einen, heißes Getränk in der andern Hand, ihre
armen, vom Frost bebenden „Knaben“ tröstend, auf-
heitend und ermunternd.

Gegen Morgen wurde der befehlsführende Platz-
offizier von Mutter Vickerdykes unbefugtem Beginnen
in Kenntniß gesetzt und als er vom nahen Lager
her zur Stelle geeilt kam, konnte er sehen, wie die
Reste des zerstörten Schanzwerks allmählig in Flam-
men aufgingen. Er begriff die Sachlage alsbald und
mühte sich die Nothwendigkeit und Weisheit des Vor-
gehens wohl selbst eingestehen. Allein es war seine
Pflicht, für Ordnung und Disziplin einzustehen, und
so gebot er dem Treiben Einhalt. Ein einfacher
Befehl blieb indes ohne Wirkung. Nicht eher, als
bis es heller Tag war, sodas die Mannschaft Brenn-
material im Walde holen konnte, ließ sie von dem

Schanzwerk ab, das vor einigen Wochen noch zur
Vertheidigung gegen den Feind gedient hatte.

„Madame, betrachten Sie sich als unter Arrest
gestellt,“ rief der Major der unermüdblichen Mutter
Vickerdyke zu.

„Schon gut, Major,“ erwiderte sie, mit heißen
Steinen und Getränk an ihm vorüberreichend, „ich
habe Arrest. Aber lassen Sie mich hübsch in Ruhe,
bis es wärmeres Wetter gibt, sonst erriere ich unsere
Knaben, Herr Major.“

Und bei der Androhung der Strafe hatte es auch
sein Bewenden.

Wir müssen abbrechen. Wir haben vielleicht be-
reits zu viel Raum beansprucht, um das merkwür-
dige Buch zu skizziren, die beredteste Kriegsgeschildering,
die wohl je aus der Feder eines Theilnehmers ge-
flossen ist und deren Lectüre gewiß alle Frauen einer-
seits ebenso sehr anfeuern wird, in Zeiten der Noth
dem Vaterlande Opfer darzubringen, als es ander-
seits ihren Abgihen vor dem Kriege vermehren und
den Wunsch nach Erhaltung des Friedens und Ein-
führung internationaler Schiedsgerichte beleben wird.

Ergebung.

Die Hoffnungen, sie sind dahingeschwunden,
Die ich mir schuf in einsam trübten Stunden,
Und keine, keine kehret mehr zurück!
Es stand mein Herz in heißer Gluth dir offen,
Ein kalter Blick von dir hat es getroffen —
Granatam zerstörend meiner Seele Glück.

Wie ring' den Schmerz ich im Gemüthe nieder?
Wo find' ich Ruh', das Glück der Liebe wieder,
Daß wie ein Stern am Himmel untergeht?
Ich soll von meinem holden Traume scheiden?
Wohlan, ich kann um deinetwillen leiden!
Und dies Empfinden ist für mich — Gebet!

G. W.

Abgerissene Gedanken.

Es ist eine alte Regel: Ein Unverheirateter kann be-
scheiden ausziehen, wenn er will, aber kein Verheiratheter
unverheirathet.

Lichtenberg.

* * *
Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt auch rauch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.

Herder.



Frau **Hofme A. in B.** Ein oberflächliches, gedan-
tenloses junges Mädchen, das sich mit der unabänderlich
täglichen strammen Arbeit nicht befremden kann und das
die Zugenjahre bloß als übliche Wartezeit für das kom-
mende Mädchen Glück betrachtet, bedarf einer ihr Wesen
ganz besonders berücksichtigenden Erziehung und Lebens-
führung, wenn etwas Rechtes daraus werden soll. Eine
äußerst genaue und unerbittlich strenge Hausfrau, die Lust
und Zeit genug hat, jede Arbeit des jungen Mädchens
zu kontrolliren, und die ebensoviel Gebud besitzt als Kon-
sequenz, um ein und dieselbe Arbeit so lange machen zu
lassen, bis sie nach Wunsch ausgeführt ist, dürfte noch ein
gutes Resultat zu Stande bringen. Wenn Sie eine solche
als Prinzipal in Ihrer Tochter gefunden haben, so können
Sie die Seltene nicht hoch genug halten. In jedem Falle
respektiren Sie die Lehrmeisterin als Diejenige, die gut
macht an Ihrem Kinde, was Sie an demselben versummt
haben.

Frau **G. W. J.** Wenn eine Mutter mit einem Ueber-
reichtum von Nahrung für den Säugling versehen ist, so
wird doch ohne Frage das Natürlichste sein, an diesem
reichen Nahrungsquell das Kind sich sättigen zu lassen.
Wo aber dies nicht beliebt, wird sich Niemand über die
natürlichen Folgen wundern wollen. Im Uebrigen ist
es vollständig zwecklos, auf unklare, halbe Fragen eine
Antwort zu ertheilen. Wir wenigstens möchten keine solche
Verantwortung übernehmen.

Frau **J. B.** Die gefragte Auskunft werden wir
Ihnen zu stellen, sobald unsere Informationen zu Ende
geführt sind.

Dankbare Abonnentin. Bezüglich des roth gewor-
denen hölzernen Gefäßes machen Sie am besten ein Chlor-
wasser, das so lange stehen gelassen wird, bis die Farbe
verschwunden ist.

Bedrübte Hausfrau. Sie beklagen sich, daß Ihr
Ehemann Alles, selbst Familienangelegenheiten, die in sei-
nem Falle zur Kenntnißnahme der Dienstboten bestimmt
sind, in deren Gegenwart verhandle. Freundliches Auf-
merksammachen und Ersuchen, das Verfahren im eigenen
Interesse zu unterlassen, werde nicht beachtet, oder schon
von der Hand gewiesen. Diese Eigenschaft ist frei-
lich dazu angethan, einer taktvollen und feinfühlernden

Ehefrau Unannehmlichkeiten und Verdruß zu bereiten, in-
des ist es doch nicht das Schlimmste, was einer Frau
passiren kann. Des Mannes Rücksichtslosigkeit ist für die
Frau ein Sporn zur größten Mäßigkeit auf sich selbst,
auf ihr eigenes Thun und Lassen. Gleich wie die Kinder
es thun, so beobachten auch unsere Dienstboten feiner und
urtheilen richtiger, als die Herrschaften es vermögen.
Sorge nun die Frau dafür, daß ihr von ihrem Manne
nach keiner Seite hin berechnete Vorwürfe gemacht werden
können und vermeide sie auch jede Gelegenheit zu unpassen-
den Erörterungen. Wer am unrechten Orte und taktlos
spricht, sei es Mann oder Frau, ist nur durch Schweigen
zu kuriren. In jedem Falle aber ist es Pflicht der Frau,
des Mannes Fehler nicht mit den Dienstboten zu bespre-
chen, diese werden ohne Begleitung das Richtige schon
herausfinden. Eine gute Lehre mag die „Kreuzträgerin“
aber aus der Unannehmlichkeit ziehen. Sie soll all' ihr
Wissen und Verstehen einlegen, um ihre Söhne zu rich-
sichtsvollen, ihre momentanen Stimmungen beherrschenden
Menschen heranzuziehen, um andern solche „Schmerzen“
zu ersparen. Und nun zu Ihrer andern Frage.

Es ist eine eigene Sache um die offenen Liebesbeweise
oder Zärtlichkeiten. Erklärlich, wenn sie rüchthlos aus-
getauscht werden in Augenblicken großer seelischer Er-
regung, wo die sonst verborgene Liebe gewaltsam zu Tage
tritt. Im Uebrigen aber soll die Blume der Zärtlichkeit
im Garten der Ehe nicht an den offenen Weg gepflanzt
werden. Sie duftet am süßesten im Verborgenen, wo
kein unberufenes Auge sie mustert. In edler, feiner
Selbstbeherrschung wird das zartfühlende Mädchen, die
taktvolle Frau den ungefühen, feurigen Mann durch
kluge Zurückhaltung unvermerkt in den Schranken zu halten
verstehen, und der richtige Mann wird ihr's innerlich Dank
wissen. Unendlich bemüht aber ist's, wenn der Mann
in diesem Punkte zartfühlender ist als die Frau, der
Bräutigam zurückhaltender als die Braut. Eine Frau,
die ihre zärtlichen Empfindungen nicht genugsam zu be-
herrschern versteht, welche nicht die Gewöhnliche ist, sondern
die Verlängende, hat ihren schönsten Schmuck verloren,
ihre wirksamste Waffe aus der Hand gegeben. Vom Manne
nicht begehrte Zärtlichkeiten leitens der Frau entbehren
jeden Reizes für den Mann und sie muß fürchten, ihm
gleichgültig und lästig zu werden.

Frl. **J. A. v. G.** in **S.** Es scheint, Sie haben uns
irrtümlicherweise einen Ihrer Aufsätze aus der Alltags-
schule eingelandet. Sie werden uns jedenfalls Dank wissen,
daß wir durch Veröffentlichung des Schriftstückes Ihren
Namen nicht bloß stellten.

Direkt ab
Fabrik. **Seidenstoffe** **Reinseidene**
Grisaille-Roben zu Fr. 1. 80
per Meter, sowie bessere Quali-
täten verendet stück- und meterweise
an Private das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Co in Zürich.
Muster umgehend franco. [377-5]

Pfeffermünzgeist, einzig echter, ist der Alcohol de
Menthe américaine
unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden**,
Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für
den **Durst**, sowie für die **Zähne und Toilette**. Man
verlange ausdrücklich **Menthe américaine**,
auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in
allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à
nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:
Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.
Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.
— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Notiz.
Müttern empfehlen wir für ihre im Wachsen be-
griffenen Töchter das **„Neue Corset“**, System **Dr.**
W. Schulthess. Dieses nach hygienischen Grundfätzen
angefertigte Corset ist äußerst solid, gestattet freie Be-
wegung, unterstützt die aufrechte Haltung und vermeidet
die gesundheitschädliche Wirkung der bisher gebräuchlichen
Corsets, ohne daß die Eleganz der Figur darunter leidet.
Das Corset kann direkt vom Fabrikanten, **F. Wyss,**
Zürcher Corsetfabrik, Schweizergasse 11, Zürich,
bezogen werden.

Doppeltbreite Cademirs u. Merinos
(garantirt reine Wolle), 100—120 Cm. breit, à 80
Cts. per Elle, oder Fr. 1. 35 per Meter, in ca.
80 der bestziffernden Qualitäten bis zu den feins-
ten Croisuren, verenden direkt an Private in ein-
zelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's
Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen
umgehend franco, neueste Modells gratis. [482-2]

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich**.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren.

Ladentochter,

aus guter Familie, bewandert im Service, sowie in jeder Handarbeit, sucht bis Oktober eine Stelle.
 Gefl. Offerten unter Chiffre **A B 685** an die Expedition d. Bl. erbeten. [685]

Gesucht:

657] Ein **treues, ordnungsliebendes Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat und die Hausgeschäfte versteht, zu einer kleinen Familie aufs Land. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn je nach Leistung. Eintritt sofort bei **Otto Honegger-Egli, Fischenthal**.

665] Eine arbeitsame und gut erzogene Tochter braver Eltern, 24 Jahre alt, beider Sprachen mächtig, in der Schneiderei und Handarbeit gut bewandert, auch etwas von der Buchführung verstehend, wünscht Stelle in einem **Geschäfte, Laden** oder als **Zimmermädchen**. Sie wäre auch geneigt, Kindern französische Stunden zu geben.
 Gefl. Offerten unter Chiffre **S G 665** an die Expedition d. Bl.

On demande pour l'étranger une bonne sachant parler français et s'entendant à la cuisine et aux travaux du ménage. On exige de bons certificats témoignants de son honnêteté, de sa probité, de sa propreté et de son bon caractère. Gages de 30 à 45 francs.
 Envoyer les offres: **W S F Bains de Schoenbrunn** près Zoug. [668]

Modes.

Eine junge Tochter, welche in einem grösseren Modeschäft als zweite Arbeiterin thätig war, sucht Stelle.
 Gefl. Offerten sub Chiffre **J K 649** befördert die Expedition d. Bl. [649]

Gesucht: Ein reinliches, treues, arbeitsames **Kindermädchen**, welches Liebe zu Kindern hat, das Zimmermachen gründlich versteht, glätten und gut nähen kann. Eintritt 15. Oktober.
 Offerten, denen Zeugnisse und Photographie beigelegt sein müssen, an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **G M 669**. [669]

Stelle-Gesuch.

Eine der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtige junge Schweizerin, welche seit mehreren Jahren in Deutschland als **Erzieherin** in Condition gestanden ist, wünscht baldmöglichst ähnliche Stelle nach Frankreich, Italien oder England. Eventuell würde sie sich als **Reisebegleiterin** oder auch in eine grössere **Confiserie** engagieren lassen. Zeugnisse und Photographie stehen zur Verfügung. — Gefl. Offerten sub Ziffer 672 befördert die Expedition d. Bl. [672]

Ein **kräftiger, fleissiger Jüngling**, der seine Lehrzeit als **Mechaniker** gemacht, wünscht zur weitem Ausbildung eine Stelle in einer guten **mechanischen Werkstätte**. Gute Behandlung Hauptsache. — Offerten sub Chiffre **R R 656** an die Expedition d. Bl. [656]

644] On demande une volontaire dans un ménage: elle recevrait chambre et pension pour ses services et aurait occasion d'apprendre le français. Vie de famille. — S'adresser à **Mme Falbriard-Neukomm** à St-Lmier.

Eine junge, brave Tochter wünscht Stelle als **Bonne** zu Kindern in der französischen Schweiz oder als **Reisebegleiterin** bei einer Herrschaft mit einem Kinde. [645]

Gesucht.

667] In einem der ersten **Modeschäfte** Winterthurs könnte eine intelligente Tochter in die Lehre treten. Familienleben wird zugesichert. Eine solche, die nebenbei in den Hausgeschäften mithelfen würde, würde man unentgeltlich aufnehmen. — Auskunft ertheilt **Witwe Buchmaier-Volet, Modes, Winterthur**.

Man sucht für eine gebildete, intelligente Tochter gesetzten Alters Stelle in gutem Hause, entweder zu **Kindern** oder für den **Zimmerdienst**. Gehalt wird nicht beansprucht, hingegen Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache und liebevolle Behandlung.
 Gefl. Offerten unter Chiffre **Z W 670** an die Expedition d. Bl. [670]

Günstige Gelegenheit für Damen,

mit kleinem Kapital sich eine hübsche Existenz zu gründen.
 581] Die Besitzerin eines **Broderie-Zeichnungsgeschäftes** (Dessinateur) verkauft **sämtliche Vorlagen**, mehrere tausend Stück aller möglichen im Geschäft vorkommenden Branchen, alle neu und ungebraucht, sowie die dazu gehörenden Utensilien und Chemikalien um den festen Preis von **Fr. 900**. — Unentgeltliche Anleitung zum Betrieb des Geschäftes.
 Offerten sub Chiffre **O 581 Sch** an die Expedition dieses Blattes. (O 581 Sch)

Frauenarbeiterschule Chur.

— Beginn des X. Kurses: 10. September 1890. —
 Unterricht in sämtlichen Haupt- und Nebenfächern. — Prospekte stehen gratis zur Verfügung. — Auskunft ertheilt das **Damen-Comité** oder [563]
 Die Vorsteherin: **S. Wassali**.

50-jähriger Erfolg. — 53 Belohnungen, wovon 14 Goldmedaillen und 15 Ehrendiplome.

Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der **Alcool de Menthe**

DE RICQLÈS

Unübertroffen für die Verdauung, Magen-, Kopfweiden u. s. w.

Der einzige ächte **Alcool de Menthe** bildet ein köstliches, gesundes und billiges Getränk. Er ist ein sehr wirksames Präservativmittel gegen epidemische Leiden und ein sehr geschätztes Toiletten- und Zahnwasser.
 Dépôt in allen guten Apotheken und Drogenhandlungen. [556]

Ebenfalls zu haben sind die **PASTILLES A LA MENTHE DE RICQLÈS**.

Fabrik zu **LYON**, 9 cours d'Herbouville. — Dépôt in **PARIS**, 41 rue Richer.
 MAN VERLANGE STETS DEN NAMEN „**DE RICQLÈS**“.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
 " 1/4 " " " " " " " " " 1. 60
 " 1/8 " " " " " " " " " — 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]
 Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Stelle-Gesuch.

Eine **patentirte Lehrerin**, deutsch, französ. und englisch sprechend, wünscht Stelle in einer Familie, in einem Institute oder als **Reisebegleiterin**. Gute Referenzen. — Gefl. Offerten sub Chiffre **M Q 755** zu adressiren an die Annoncenexpedition **H. Blom** in **Bern**. [662]

639] Ein durchaus solider, christlicher und allgemein bestens empfohlener **Geschäftsmann** sucht behufs **Gründung sicherer Existenz ein Darlehen von Fr. 200** auf ein Jahr. — Gefl. **disbezügliche Offerten** unter Chiffre **L M 659** befördert die Expedition d. Bl.

Lohnender Nebenerwerb

für **Damen** mit ausgebreiteter Bekanntheit in den bemittelteren Kreisen, besonders auch an kleineren Orten.

Anfragen unter Chiffre **P 610** befördert die Expedition d. Bl. [610]

Für eine treue, durchaus zuverlässige Tochter wird Stelle gesucht, sei es zur Besorgung eines pflegebedürftigen Kindes oder in einer Privatanstalt.

Gütige Anfragen sind sub Ziffer 673 an die Expedition d. Bl. erbeten. [673]

Gesucht:

641] Eine **Bonne**, welche tadelloes Deutsch und wenn möglich auch etwas französisch oder englisch spricht, zu dem zweijährigen Kind einer Familie, welche ihren Wohnsitz in Italien hat. Ohne ausgezeichnete Zeugnisse ist jede Anfrage überflüssig. (H 2777 Y)

Offerten mit Photographie zu senden an das **Kurhaus Macolin** bei Biel unter Chiffre **C. D. L.** [641]

Gesucht:

621] **Haushälterin** mit Prima-Referenzen in ein **Bijouterie-Geschäft**. — Erfordernisse: Deutsch, evangelisch, Kenntniss zur Führung einer kleinen, bürgerlichen Haushaltung, **einfaches, bescheidenes Auftreten**. Eintritt 1. Oktober.

Offerten mit Photographie und Referenzen, sowie Angabe der Gehaltsansprüche, unter Chiffre **E 2230** an **Rud. Mosse, Zürich**. (M 8356 Z)

Pensionnat de jeunes demoiselles.

Vie de famille, étude spéciale de la langue française. (O 1644 L)
 S'adresser à **Mad. Béranger-Guisau, Villarsse, Lausanne**. [660]

Les Eaux, Rolle

(Vaud, Suisse)

Pensionnat de jeunes filles

Mlle Hanny, Directrices.
 Education, instruction complète. Agréable vie de famille; soins affectueux. Maison de campagne admirablement située. Excellentes références et prospectus à (H 9176 L) disposition. [661]

Für Eltern.

Herr **Louis Chevalley**, Gerichtsschreiber in **St. Saphorin**, nahe bei Vivis (Kant. Waadt), nimmt noch eine **junge Tochter** in Pension auf, welche die französische Sprache erlernen möchte. Familienleben; sorgfältige Erziehung und täglicher Unterricht im Hause. Preis per Monat 50 Fr. — Referenzen stehen zu Diensten. (H 66 V) [642]

Töchterpensionat **Dedie-Juillerat** in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Lausanne.

Dans une jolie campagne on recevrait dès le 1^{er} oct. une jeune demoiselle voulant apprendre le français et compléter son éducation, comme compagne d'une autre pensionnaire. — Bonnes références, prix modéré. [635]

Zwei junge Fräulein

fänden Aufnahme in einer guten Familie (Gutsbesitzer) bei **Vevey**. Sorgfältiger Unterricht, Unterweisung in Nadelarbeiten und mütterliche Pflege. Pensionspreis Fr. 700 jährlich. Gediegene Empfehlungen. — Näheres auf schriftliche Anfrage unter **B J 58** an **Haasenstein & Vogler, Vevey**. (H 58 V) [605]

Charakter-Beurteilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [590]
 Grapholog **Müller**, Oberstrass.

Bougies Le Cygne Perle Suisse 167 (N 9025 X)



Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:

Complete

Kinder - Ausstattungen.

Taufe-Garnituren
Erstlings-Linge
Tragkissen
Waschkissen
Abreibtücher
Unterlagen in
Caoutchouc
Molton, Schwamm
Holzwolle, impräg.
Binden jeder Art
Moseskörbe

Geschenkstücke, als:
Tragmäntel
Tragkleidchen
Austragtücher
Hütchen, Schleier
Jäckchen, Vorleger
Lätzchen-Schürzchen
Steckkissen-Anzüge
Wagendecken u. -Kissen
Geh-Kleidchen
Geh-Mäntelchen

— Auswahlendungen und Kataloge franko. —

Geschäft I. Ranges. Separate Abteilungen für **Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.**

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

— **Vorhang- und Teppichstoffe.** —

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche.

[297]



Reblaubengaze

leinen, sehr stark [653]

100 120 150 180 cm breit
à 40 50 60 70 Cts. per Meter
per Stück, 54 Meter, 10⁰ billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, à 90 Cts. u. Fr. 1 pr. Meter

Traubensäckli

kleine mittlere grosse
à Fr. —, 15 —, 20 —, 25 per Stück
à 1. 50 2. — 2. 50 Dutzend
à 10. — 15. — 20. — 100 Stck.

Stoff, präp. zu Säckli

120 cm à 80 Cts., 150 cm à Fr. 1 pr. Meter
empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Für Blutarme
von hoher Bedeutung
für schwache und kranke Personen, insbesondere für
Damen schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur
Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Ärzte und Apotheker, sowie ein
16jähriger Erfolg bezeugen die unweifelhafte, außerordentlich wirksame
Stärkung gegen *Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte
Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklappen, Uebelkeit,
Migräne etc.* für kräftige und schwächliche Personen, insbesondere aber für
ein erschöpfendes und häftendes Mittel, welches den
DAMEN Organismus befestigt und Schwächen fern hält.
Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle an-
deren Mittel versagen und greift die Zähne durch-
aus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen
und silbernen Medaillen prägetronkt. Im Jahre 1889 in Paris, Genua
und St. Louis ergründet. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange
man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erfinders, Apoth.
Friedrich Golliez in Murten und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“.
Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Cdt zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien. [138]

Töchter-Pensionat
in Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).
Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen,
Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die **Pension** von
Mesdames Morard eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches
Familienleben werden zugesichert. [624]

— **Vorzügliche Empfehlungen.** —

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BRUNNEN **1373** Durch den Prior
im Jahre 1873 Pierre BOUSSAUD

Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Festig-
keit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.

Wir leisten also unseren
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Praeparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,
Basta gedruckt 1887 106 & 108, rue Croix-de-Segney
General-Agent: **SEGUIN BOREAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

**Dampf-
Schnell-Wasch-Maschine**
(verbessertes System Pearson)
für Private, Anstalten und Hôtels
Hydroextracteure (Ausschwing-Maschinen)
Auswindmaschinen, Mägen
Glätteofen, Trepplleitern
Messerputzmaschinen
Brodscneidmaschinen
Kaffeeröstmaschinen
Petrolmessapparate und Pumpen
jeder Art empfiehlt [633]
G. Leberer — Töss.

Das neue
Corset
System Dr. W. Schulthess
Schweizer-Patent Nr 1398
Deutsches Reichs-Patent Nr. 62,501

Verleiht der Trägerin eine
elegante Figur.

Ist angenehmer zu tragen
und bedeutend solider als jedes
andere Corset.

Vermeidet jeden schäd. Druck
auf die innern Organe.

Gestattet freie Bewegung
durch sinnreich angebrachte Ge-
lenke, die zugleich den Bruch der
Fischbeine verhindern.

Ist das Einzige, welches laut
Gutachten von ärztl. Autoritäten
für heranwachsende Töchter
empfohlen werden kann.

Bringt
Blutarmen, Magen- u. Lungen-
leidenden grosse Erleichterung.

(M 9018 Z) Das [658]
neue patent. Corset
(System Dr. W. Schulthess)
wird nur nach Maass in ganz solider
Ausführung mit Fischbeineinlagen
angefertigt und ist direkt von der
Fabrik zu beziehen.
Preis je nach Ausstattung und
Grösse von Fr. 13. — an.
Allein berechtigter Fabrikant:
F. Wyss
Zürcher Corset-Fabrik
Schweizergasse 11, Zürich.
Aufträge in **St. Gallen** nimmt
entgegen:
Frau Gasser-Bollier, Webergasse 26.

Kirschmus
gute, gesunde Confitüre, versendet auch
dieses Jahr wieder in Büchsen von 1 Liter
an zu Fr. 3. — (H 2711 Y) [615]
Gottl. Häslar in Einigen bei Spiez.

Ergraute Haare färbt dauernd
und ächt
in der früheren Naturfarbe Apotheker
G. Schoder's (J. Schrader's Nachf., Feuer-
bach-Stuttgart) **Toima**, Flacon Fr. 2. 50.
Generaldepôt: Steckborn: P. Hart-
mann, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz. [57-11]

Das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst!
Deshalb
beschänken wir uns darauf,
an alle, welche den seit
25 Jahren bei **Widit, Rheu-**
matismus, Gichtereiden,
Erhaltung usw. mit den besten
Erfolgen angewendeten ersten

Unter-Bain-Erpeller
zu haben wünschen, die Bitte
zu richten, nur Büchsen mit
der Fabrikmarke „Unter-“
anzunehmen, denn alle Büchsen
ohne Unter sind unecht.
Zum Breite von 1 und 2 Frs.,
je nach Größe, vorrätig in
den meisten Apotheken.

F. A. Richter & Cie.,
Dien (Schweiz), Bahnhofstr.,
New-York, 310 Broadway,
London E.C.

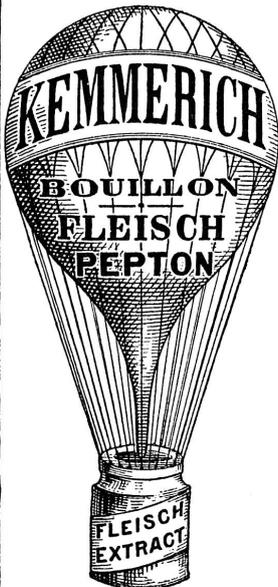
[433]

[8043]

Zu verkaufen: [646]
Wegen Nichtgebrauch eine
Wasch-Maschine (System Pearson) von Kupfer, sehr solid und garantirt gut, sammt oder ohne Ofen, sehr billig. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen! [671]
Garantirt **ächte Eier-Rübeli**, ergibt in wenigen Minuten, mit oder ohne Fleischbrühe gekocht, eine feine, kräftige Suppe. — Der Preis per 1/2 Kilo, sammt Kochrezept, beträgt 70 Cts. bei Bezug von 4 1/2 Kilo franko jede schweizerische Station. Versandt nur gegen Nachnahme. Stets frisch zu beziehen bei
Frau Stahel-Uzler, Bahnhofstrasse, Uster.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1889.

In frischer Auswahl angekommen
diverse:

- Glycerinseife**
 - Mandelseife**
 - Sandseife**
 - Rosenseife**
 - Veilchenseife**
 - Theerschwefelseife**
 - Vaselinseife**
 - Lilienmilchseife**
 - Kämme und Haarnadeln** in neuesten Geos
 - Pomaden**
 - Kölnisch Wasser**
 - Eau de Chinin**
 - Zahnbürsten** etc.
- Die billigsten Preise zusichernd, empfiehlt sich achtungsvoll
Marie E. Sulser,
Poststrasse — Chur. [222]
NB. Alle Sendungen franko.

Alle **Verdauungs-Kranke** können ein belehrendes Buch kostenlos von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, beziehen. [650]

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Istituto Grassi già Massieri
— Lugano. —

Primar-, Real- und Gymnasial-Schulbildung bis zum Liceum. Vorbereitungskurse für Deutsch- und Französisch-Sprechende. Prospektus und Referenzen durch
Die Direktion. [650]

Strumpfwaren, wollene und baumwollene. Damen- und Kinder-Strümpfe, Socken, Wollgarne in grösster Auswahl, Häckelgarne

empfeilt [663]
Hs. Jacob Wild zum „Baumwollbaum“
— St. Gallen. —

J. Weber's Bazar — St. Gallen
empfeilt

Bürstenwaren:
Bodenwischer, Reibesen, Handkehrwische mit kurzem und langem Stiel, Tischwischer, lackirt, Teppichbesel, Schrupper, Fegbürsten, Fassbürsten, Viehbürsten, Teppichbürsten, Lampenwischer, Flaschenbürsten, Pfannenbesel, Besteckbürsten, Anstreich-, Glanz- und Abreibbürsten, Maurer- und Malerpinsel, Kleider-, Hut- und Haarbürsten, Frottirbürsten.

Teppichwaren:
Cocos- und Jutenläuferstoff in verschied. Breiten. Tapissierläufer.

Thürvorlagen
in Stroh, Seegras und Späterin, Bürstenteppiche etc. etc. [652]

Wachstuch
85, 100, 115 und 145 Centimeter breit.

Kautschukstoff zu Betteinlagen
Linoleum
Waschtischvorlagen
Wandschoner für Waschtische.

Müller's Kokosnussbutter
in Originalbüchsen von 1 Kilo, 2 1/2 Kilo, 4 1/2 Kilo, 12 1/2 Kilo. [666]
Alex. Germ. Weber, Rorschach.

Für Nervenleidende!

Auf Grund eingehender Prüfung der substantiven Zusammensetzung des Weissmann'schen Präparates und der mit demselben erzielten ausserordentlichen Heilresultate hat die Jury der

internationalen hygienisch-medicinischen Ausstellung zu Gent,

bestehend aus den Herren: (O F 6253)

- Dr. Vriese**, Professor und Prüfungskommissär der Königlich belgischen Regierung.
- Dr. Utudjian**, Kaiserlicher Palastarzt in Konstantinopel,
- Dr. Vanhamel-Roos**, Direktor der Prüfungskommission für Lebensmittel in Amsterdam.
- N. Gille**, Professor und Vizepräsident der Königlich belgischen Akademie und Mitglied der Medicinalkommission,
- Van Pelt**, Mitglied der Medicinalkommission in Antwerpen,
- Van de Vyvere**, Direktor des chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medicinalkommission in Brüssel.

dem Weissmann'schen Schlagwasser als Heilmittel gegen Nervenleiden

die silberne Medaille

ertheilt, laut dokumentaler Ausfertigung vom 30. September 1889.

Diese Auszeichnung Seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Kommission, ist um deswillen die höchste Anerkennung, weil sie bislang zum ersten Mal einem derartigen Hilfsmittel ertheilt wurde.

Die Broschüre über das Weissmann'sche Verfahren (21. Auflage) ist kostenfrei erhältlich in der [570]

St. Konrad-Apotheke, Zürich-Aussersihl.

H. J. Bosshardt,
Möbelschreiner, [608]

Fehraltorf (Kt. Zürich).
Spezialität feiner Möbel
partienweise mit **Crystalglasfurnirung.** Empfohlen und ausführlich besprochen von der verehrlichen Redaktion dieses Blattes (Nr. 30). — Referenzen von Besitzern solcher Möbel und Zeichnungen gerne zu Diensten.



— **Wollspinnerei** —
und [648]
Tuchfabrik Freiburg
Neustadt 82
übernimmt stets **Wolle zum Verarbeiten** im Lohn, wie Anfertigen von Strick- und Webgarn, Halblein, Gutttuch. Gewissenhafte, sorgfältige Bedienung.

Die beliebten [936]
Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von Professor **H. E. Schneiderreit,**



nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Frisiersalzen hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.
Titonius-Öel, natürl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1. 75 per Flacon.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Unterzeichneter liefert [664]

Wäsche-Seile

von enormer Stärke, ohne Einlagen, sondern durch und durch aus bestem Baumwoll-Nähzwirn gedünelt. Nass geworden, bleiben sich solche immer gleich glatt, krangeln nicht und geben in der feinsten Wäsche keine Striche ab. Dieselben sind jeder Hausfrau auch wegen ihrer Leichtigkeit und Handhabung zur Anschaffung zu empfehlen und eignen sich auch ganz besonders als schönes und passendes Fest- und Hochzeitsgeschenk. Die Seile werden in jeder beliebigen Länge à 20 Cts. per Meter, auf Verlangen mit einem eleg. Haspel à Fr. 1. 75, geliefert.

J. M. Seel, mech. Baumwoll-Zwirnerei
in **Hittnau (Kt. Zürich).**

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.